

JETZT REDE ICH

ANDREA M.

Züri-Echo | LESER-MEINUNGEN



Andrea M. hofft, dass der Anflug von Patriotismus in der Schweiz auch nach der Olympiade spürbar bleibt.

Unser «Gold-Simi» fliegt allen davon, Dario Cologna lässt die Konkurrenz weit hinter sich, und Didier der Zweite rast schneller den Berg hinunter als der gesamte Abfahrts-Zirkus. Grund genug, zusammenzurücken und vor den Bildschirmen klebend auf unsere Schweizer anzustossen. Sollte dann auch noch der Schweizer Eishockey-Nati ein kleines Wunder gelingen, dass sie ins Halbfinale bringt und der Viererbob der Herren mit Olympia-Gold ausgezeichnet werden, dann wird uns unser Stolz über beide Ohren wachsen. Dann werden wir einander auf die Schultern klopfen und uns in die Arme fallen. Dann werden wir uns feiern und auf unsere Athleten anstossen. Wo aber wird dieser positive Patriotismus der Schweizer bleiben, wenn die Olympischen Spiele vorbei sind? Wäre doch schade, wenn der dann wieder der biederen Zurückhaltung weichen würde.

ANZEIGE

«Ich unterstütze Gerold Lauber, denn er ist im Stadtrat das Bindeglied zwischen links und rechts.»



Barbara Schmid-Federer, Nationalrätin

LISTE 5

Extrem in der Mitte



■ Lieber Marc M., weshalb ärgern Sie sich denn ab etwas, das sowieso keiner mehr ändern kann? Es werden eben nicht nur frische Früchte und frisches Gemüse in unser Land importiert, sondern auch gewisse kulturelle Angewohnheiten. Dazu gehören leider auch Ausdrücke wie «Hallo» und «Tschüss». Lassen Sie sich die Laune nicht verderben. Höflichkeit, das gibt es sowieso längst nicht mehr. **G. K. D.**

■ Sehr geehrter Herr Marc M., Das bald schon seit Jahrzehnten um sich greifende «Hallo» ist ganz einfach ein Import aus unserem nördlichen Nachbarland, der halt von immer mehr SchweizerInnen übernommen wird. Es ist in keiner Weise unhöflich oder abwertend gemeint, aber auch in meinen Ohren klingt das eher stilllos. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, solche Entwicklungen sind selten bis nie umkehrbar. Zum Thema E-Mail: Ältere «digital natives», die seit 20 Jahren und mehr dieses Kommunikationsmedium nutzen, sind mit dem angelsächsischen Stil aufgewachsen, der lockerer und vor allem pragmatischer ist als der unsrige, was auch seine praktische Seiten hat (sie kennen ja auch keine Höflichkeitsform, wie die alten Römer übrigens auch nicht). Da besteht die Anrede nur aus Vorname und Komma, auch wenn sie ihrem Verwaltungsratspräsidenten geschrieben haben. Das «Sehr geehrte/r» empfindet unsereiner daher als absolut übertrieben in E-Mails. Das gehört weiterhin zum rein formalen Briefstil. Einen guten Kompromiss finde ich die Formel «Guten Tag». In diesem Sinne grüsst freundlich **Urs N.**

■ Liebe Brigitte, Für dich und die 10 Prozent vermeintlichen «Gerne»-Raucher mag eine Zigarette ja entspannend sein, weil es die Entzugserscheinungen überdeckt. Für uns Nichtraucher und Aufhörwillige ist dein Passivrauch aber eine Belästigung und Körperverletzung, daher entspannt es uns vielmehr, dass du bald nur noch draussen oder im Fumoir rauchen darfst! Ab Mai im Kanton Zürich, und sobald die Lungenliga-Initiative eingereicht wird in der ganzen Schweiz. Blök! **M. B.**

■ Erinnern Sie sich? Vor einem Jahr hat der Bundesrat die UBS mit über 60 Milliarden Franken unterstützt. Und gleichzeitig wurde beschlossen, die Renten der Pensionskassen um fast 10 Prozent zu kürzen! Wir sollten den Raubzug auf unsere Altersvorsorge stoppen. Die finanzielle Situation der Pensionskassen

hat sich in den letzten 12 Monaten deutlich verbessert. Es darf nicht sein, dass die Banken mit ihren Bonuszahlungen wieder weitermachen wie vorher und wir dafür eine Rentenkürzung hinnehmen müssen. **Ernst**

■ Frankreich ist bei den Schweizern als Ausreiseland hoch im Kurs. Wieso eigentlich? Guten Wein, schöne Landschaften, teure Mieten, hochklassige Museen und eine schöne Sprache haben wir hier doch auch? Aber in Frankreich kennt man noch die «joie de vivre», die Lebensfreude. Etwas, das uns hierzulande leider mehr und mehr abhanden kommt. **K. B.**

■ Was in unserer Stadt überall, auch in den ruhigen Quartieren Wollishofen und Enge, architektonisch abläuft, kann man nur als Verbrechen bezeichnen. Es ist eine Pietätlosigkeit und ein Verbrechen gegenüber den bisherigen Mietern in den vom Abbruch bedrohten Häusern. Schon rein der ästhetische Anblick der neuen seelenlosen Klötze ist zum Ko... Da leben Menschen jahrelang glücklich und klaglos in Gegenden, die für sie das Paradies sind. Dann kommen geldgierige «Investoren», bauen Sardinienbüchsen für Menschen, um ihr nimmersattes Gewinnstreben zu befriedigen. Diese verantwortlichen Personen sollte man, wie im Mittelalter, in einem Pflock öffentlich an den Pranger stellen. Abschreckendes Beispiel von «verdichtetem Bauen» sieht man überall in unserer Stadt. Von artgerechtem Wohnen für Menschen keine Spur. Und da wundert man sich, wenn die Aggressionen unter uns Menschen dauernd zunehmen und durch solche Massnahmen bewusst Sozialfälle produziert werden. Aber wir sind ja eine reiche Stadt, allerdings mit einem immensen Schuldenberg. Die nächste Generation wird dereinst die jetzige verfluchen, und zwar mit Recht. Aber dann haben diese Verbrecher das Zeitliche auch schon gesegnet und ihren Sarg mit den «verdienten» Banknoten zur Polsterung ausgelegt, sodass sie zufrieden vermodern können. Wohl bekomms! **Walo**

■ Mich ärgert, dass gebildete Menschen immer noch nicht kapiert haben, wann ein Jahrhundert oder Jahrzehnt zu Ende geht und wann das neue beginnt. Schon vor dem Kindergarten lernt man mit Eifer zu zählen: 1, 2, 3 usw.; wer fängt denn mit 0 an zu zählen? Dieses Jahrhundert endet am 31.12. 2100, und das neue beginnt am 1.1. 2101. Schon

beim «Jahrtausendwechsel» 1999/2000 habe ich mich geärgert. Im Nachhinein haben einige Medien darauf hingewiesen, dass der eigentliche Jahrtausendwechsel erst am 31.12. 2000 auf den 1.1. 2001 stattfindet. Demzufolge beginnt das neue Jahrzehnt am 1.1. 2011. Alles klar? **E.E.**

■ Bruno Ganz, der grosse Schauspieler und brillante Darsteller des «Faust» vor 10 Jahren (14-stündige Aufführung) spielt nicht mehr Theater. Kein Wunder, da dort nur noch gespuckt, gekotzt und gegefert wird. Jetzt wird er schon zum zweiten Mal in einem Film als Lokomotive missbraucht («Giulia», «Kater») Die Filme sind an Öde und Langeweile nicht zu überbieten. Wo bleiben die Filmemacher, die diesem Künstler eine richtige Aufgabe stellen können? Die die Literatur ernst nehmen, sie nicht nur auszugsweise auf die Leinwand bringen wie z. B. Peter Stein, «Faust»; Kenneth Branagh, «Viel Lärm um nichts». **A. B.**

■ Auch wenn ich selber kein Kopftuch trage: Es ist absolut daneben von gewissen Personen, wenn sie meinen, sie müssten anderen vorschreiben, wie sie sich anzuziehen haben! Wenn jemand ein Kopftuch oder eine Burka trägt, dann tut er das aus Überzeugung. Wer soll da das Recht haben, ihm das zu verbieten? Als ob wir momentan keine anderen Probleme hätten. **S. H.**

■ Die Tomaten aus Süditalien, die Äpfel aus Spanien, Erdbeeren aus Portugal, Unterhaltungsfilme aus Amerika, Handys aus Finnland, Kaffee aus Afrika, Streusalz aus Bosnien, Ferien in Tunesien, die Kleider aus Taiwan, Schuhe aus China, aber einen Nachbarn aus Moldawien, das wollen sie nicht? Ich bin erstaut über die rassistischen Strömungen, denen man in Zürich immer wieder begegnet. Auf offener Strasse, am helllichten Tag. **U. W.**

INFOBOX

Was hat Sie heute gefreut oder geärgert? In der Stadt, im «Tagblatt» oder sonst wo auf der Welt? Sagen Sie uns kurz Ihre Meinung.

■ **Per E-Mail:**
echo@tagblattzuerich.ch

■ **Per SMS:**
Kennwort ECHO (dann Ihre Meinung), an die Nummer 920 (50 Rp. pro SMS)